

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 20 (1970)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die Auflösung des Habsburgerreiches. Zusammenbruch und
Neuorientierung im Donauraum [hrsg. v. Richard Georg Plaschka et
al.]

Autor: Seide, Gernot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Auflösung des Habsburgerreiches. Zusammenbruch und Neuorientierung im Donaauraum. Hg. von RICHARD GEORG PLASCHKA und KARLHEINZ MACK. München, Oldenbourg, 1970. 556 S. (Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, Bd. III.)

Der vorliegende 3. Band der Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts faßt mehr als 50 Beiträge zum Thema «Herbst 1918» und den damit im Zusammenhang stehenden Fragen der Auflösung des Habsburgerreiches und der Neuorientierung im Donaauraum zusammen. Die einzelnen Beiträge wurden als Vorträge bei dem im Jahre 1968 in Wien stattgefundenen Symposium zum Thema gehalten, das rund 200 Wissenschaftler aus 11 Staaten vereinigte.

Das Buch gliedert sich in folgende Hauptabschnitte:

I. Die Entwicklung zum Zusammenbruch.

1. Zu den sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen (39 Seiten).
2. Zur politischen Entwicklung (166 Seiten).
3. Zur militärischen Entwicklung (69 Seiten).

II. Umsturz und Neuorientierung (177 Seiten).

Fritz Fellner bedauert in seinem Beitrag, daß die bisherige Forschung zum Thema «... von wenigen Ansätzen abgesehen» den «soziologisch-nationalökonomischen Aspekt des Zusammenbruchs der Doppelmonarchie nicht in der notwendigen Weise in die Untersuchung miteingeschlossen» habe (S. 33). – Was hier für die bisherige Geschichtsforschung Gültigkeit hatte, gilt gleichermaßen für die im vorliegenden Band vereinigten Beiträge. Nur knapp 80 Seiten des 556 Seiten umfassenden Bandes werden diesen Problemen gewidmet, während die diplomatische Geschichte zu sehr in den Vordergrund gerückt wurde. Gerade dieses Symposium, dessen Resultat ja der vorliegende Band zusammenfassen will, hätte dazu beitragen können jene Tatsachen stärker zu berücksichtigen, die neben den politisch-nationalen Bestrebungen zum Zusammenbruch der Doppelmonarchie führten – zumal auch zahlreiche Vertreter aus den sozialistischen Staaten teilnahmen, wo wirtschaftlich-soziale Aspekte im Vordergrund der Geschichtsbetrachtung stehen. Nicht zu Unrecht schrieb Jászi Oscar bereits im Jahre 1929, daß zur Erforschung der Gründe, die zur Auflösung des Habsburgerreiches führten, man «in gleicher Weise Historiker, Soziologe und Nationalökonom» sein müsse (S. 33, zitiert nach Fellner).

Die meisten der Beiträge bilden eine Zusammenfassung bisheriger Forschungsergebnisse der Teilnehmer und bringen wenig Neues. Dies war auch kaum möglich, da der Umfang der überwiegenden Zahl der Beiträge sich zwischen 5–10 Seiten bewegt und vielfach die Thematik zu breit gewählt wurde (vgl. z. B.: Die Sozialstruktur der mitteleuropäischen Nationen im Zeitabschnitt des Zusammenbruchs Österreich-Ungarn; Die russische Oktoberrevolution und ihre Rückwirkung auf den Zusammenbruch der

österreichisch-ungarischen Monarchie; Das Verhältnis der Tschechen zur Frage Deutschböhmens u. a. m.). So bleiben die meisten Beiträge im Vordergrund stehen und befassen sich nur mit der allgemeinen Problematik, ohne in die wirklichen Zusammenhänge einzudringen.

Ob ein Beitrag wie der Engel-Janosis: Damals – Erinnerungen eines Offiziers und Wertung des Historikers – (wo bleibt die Wertung?) in einen Band wie den vorliegenden gehört, bleibt m. E. zweifelhaft.

München

Gernot Seide

PETER BOROWSKY, *Deutsche Ukrainepolitik 1918 unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsfragen*. Hamburg und Lübeck, Matthiesen, 1970. 316 S., Tab. (Historische Studien, Heft 416.)

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen der ukrainischen Volksrepublik einerseits und den Mittelmächten andererseits am 9. Februar 1918 beendete nicht nur den Kriegszustand an einem Teil der Ostfront und hatte als erster Friedensschluß des Ersten Weltkriegs große psychologische Bedeutung, sondern eröffnete eine neue Phase der Beziehungen zwischen Deutschland und der jungen ukrainischen Republik. Wurde dieser Friedensschluß von dem ukrainophilen P. Rohrbach «als Richtspruch der Geschichte über das tatarisch-moskowitzische, gestaltungsunfähige Rußland» (S. 62) bejubelt, so konnte man sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die ukrainische Regierung im Augenblick der Unterzeichnung «nicht mehr beherrschte als ihre Zimmer in Brest-Litowsk», wie Trotzki sarkastisch bemerkte (S. 63).

Borowsky stellt den Punkt 7 des Vertrages – die Organisation der Wirtschaftsbeziehungen – in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Der Wunsch nach Getreidelieferungen auf deutscher und österreichisch-ungarischer Seite, die Interessen der Wirtschaft aus der Vorkriegszeit und der Wunsch nach Abschluß eines Friedensvertrages mit der Sowjetregierung Lenins trugen wesentlich zur Unterzeichnung des Friedensvertrages mit bei.

Die Arbeit Borowskys stammt aus der Schule von Fritz Fischer und versteht sich als eine weitere Untermauerung von Fischers «Kriegszieldiskussion». Ähnlich wie in den beiden Arbeiten von Baumgart (Deutsche Ostpolitik) und Geiß (Der polnische Grenzstreifen) steht auch in der vorliegenden Arbeit zu sehr die Beweisführung für die Richtigkeit von Fischers These im Mittelpunkt, was den Verfasser leider zu oft zu einseitigen Auslegungen veranlaßt.

Das Kapitel I.2 «Die Ukraine als deutsches Kriegsziel 1914–1917» mag dies veranschaulichen. Im Gegensatz zu den französischen und belgischen Kapitalinvestitionen reichten die «bescheidenen Ansätze» deutscher Kapitalinvestitionen bei weitem nicht aus «um . . . der deutschen Industrie einen entscheidenden Einfluß auf die ukrainische Schwerindustrie zu sichern» (S. 27). Wenn dies bei den Manganerzförderungen (Rußland war 1914 der